

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt

Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugpreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stellungsstellen in Frankfurt: Damen 3040, 3041, 3042, 3043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Cofalinferate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inferate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zerstreuten im Verfahr mit unabh. Dritten. Zerstreuung 43

Die gelbe Gefahr.

Vor der Entscheidung.

Großes Hauptquartier, 15. Sept., abends.
(W. B. Amlich.) Der auf dem rechten Flügel
des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende
Kampf hat sich heute auf die nach Osten an-
schließenden Armeen bis nach Verdun heran
ausgedehnt. An einigen Stellen des ausge-
dehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge
der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen
steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich
die Armee von Hindenburg nach abge-
schlossener Verfolgung. — In Ober-
schlesien verbreitete Gerüchte über drohende
Gefahr sind nicht begründet.

Das französische Heer hat sich vor Paris zu einer letzten,
verzweifelten Anstrengung gesammelt. Es ist daher ohne
weiteres begreiflich, daß die dort zu erwartende Entschei-
dung nicht ganz so rasch erfolgen kann, wie der bisherige
Siegeszug unserer Armee sich vollzog. Im Publikum gibt
man sich davon auch vollkommen Rechenschaft. Man konnte
in der Tat beobachten, daß die fieberhafte Spannung, die
sonst zwischen Sieg und Sieg einzutreten pflegte, in der leht-
ten Zeit einer ruhigen, den Lauf der Dinge voll würdigen
und den in Betracht kommenden Umständen verständnisvoll
Rechnung tragenden Zuversicht Platz gemacht hat, die sich
durch die glänzende, schon an sich hinter einer gewonnenen
Schlacht an Bedeutung nicht zurückstehende Aufnahme der
Kriegsanleihe mit der erfreulichsten Klarheit kund-
gibt. Diese Zuversicht, so wird der „Frankfurter Zeitung“
aus Berlin geschrieben, gründet sich auf die Ehrlichkeit und
Wahrhaftigkeit der deutschen Berichterstattung, die hier glän-
zende Früchte zeitigt. Während Frankreichs Truppen sich
vor den Toren der Hauptstadt schlugen, meldeten Frankreichs
übereifrige Journalisten schon allerlei Siege in die Welt.
Keiner davon war wahr, an keiner Stelle hatten die Deut-
schen eine Niederlage erlitten, aber das französische Volk-
bedürfnis verlangt eben derartige Verleumdung. Auch politische
Spekulationen auf die Neutralen spielen dabei mit. Der Tag
wird bald kommen, an dem die Welt aus dem deut-
schen Hauptquartier die Wahrheit erfahren wird, und zuver-
lässige Informationen berechtigen uns zu der Erwartung, daß
die Wahrheit wirklich ein deutscher Erfolg sein wird. Es
steht gut um die deutsche Sache vor Paris und in Frankreich!

Englands Flotte und Japan.

In England scheint man keine große Lust zu
haben, die Flotte gegen Deutschland einzu-
setzen, wie aus einem Leitartikel der „Times“ vom 12.
September hervorgeht, in dem es heißt:

Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen
unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte
von der Hochsee fernhält. Eine große See-
schlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte
könnte genau die Lage herbeiführen, welche die Einleitung
des deutschen Flottengesetzes vom Jahre 1900 skizzierte. Wir
würden liegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir
lange Zeit aufstehen würden, die größte Seemacht zu sein.

Man möchte daraus fast schließen, die Engländer wollen
uns das Angebot machen, die beiderseitigen Schlachtflootten
bei dem großen Kampfe aus dem Spiel zu lassen und man
kann ihnen glauben, daß es ihnen mit diesem Angebot ernst
ist, denn eine starke Schwächung der englischen Flotte durch
eine Seeschlacht würde nicht nur zur Folge haben, daß die
amerikanische, sondern auch die japanische Flotte
der englischen überlegen oder wenigstens ge-
wachsen wäre. Und das mag für England zur Zeit recht
unangenehm sein, wo es sich Japan durch den Vertrag wegen
der Unterdrückung des indischen Aufstandes ausgeliefert hat,
denn es wird jedenfalls nicht im Stande sein, die japanische
Bedingung zu erfüllen, die die freie Einwanderung
der Japaner in den britischen Besitzungen am Stillen
Ozean vorseht. Kanada sowohl, wie Australien und
Südafrika werden sich der japanischen Einwanderung
nach wie vor mit allen Kräften widersetzen und das könnte
leicht zu einem japanisch-englischen Konflikt führen. Dann
aber wäre es natürlich für England sehr unangenehm, wenn
es keine Achtung gebietende Flotte zur Hand hätte. Haben
wir aber Veranlassung, den Engländern aus der Grube her-
auszuhelfen, die es uns gegraben hat und in die es nun selbst
zu stürzen im Begriffe ist.

Gattaro.

Unsere heutigen Bilder führen uns in die Bucht von
Gattaro, die einen sicheren Zufluchtsort für die österreichische
Flotte an der dalmatinischen Küste bildet. Das untere Bild



zeigt die Stadt Gattaro, das obere eine ältere Küstenbefestigung.
Die französische Flotte hat Gattaro kürzlich bekannt-
lich erfolglos bombardiert.

Japan macht sich bezahlt.

Amsterdam, 15. Septbr. Das angesehenere „Nieuwe
Handelsblad“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der
deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit:
Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Aus-
bruch einer Revolution in Indien. Japan, durch Eng-
land um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat
Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: freie Ein-
wanderung in den britischen Besitzungen am
Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Mil-
lionen Dollar und freie Hand in China. Eng-
land hat diese Bedingungen angenommen.

Die Japaner fangen wahrhaftig an, uns sympathisch zu
werden. Die Rechnung, die sie den Engländern präsentiert haben,
ist so gepfeffert, daß wir uns fast freuen möchten, sie als Helfers-
bester Abbiens zu sehen. Wenn es wirklich zu einem militärischen
Beistand Japans in Indien kommt, dann dürfte es den Eng-
ländern leichter fallen, den gelben Verbündeten in ihre wichtigste
Kolonie hinein als wieder hinaus zu bringen. Damit aber würde
der ganze künstliche Aufbau des englischen Kolonial-
reichs, der in Indien sein Schwergewicht hat, ins Schwanken
geraten. Andererseits ist das an Japan gemachte Zugeständnis
freier Hand in China geeignet, nicht allein England
selber schwer zu schädigen, sondern auch bei anderen in China in-
teressierten Mächten, so namentlich auch bei den Vereinigten
Staaten, lebhaftest Besorgnis zu erregen. Ohne Zweifel sind diese
und andere Gefahren des japanischen Geschäfts auch den Eng-
ländern nicht verborgen geblieben, doch in der bewährten Treue
ihres Herzens denken sie wohl die Japaner schließlich überdöpseln
zu können. Ob ihnen das gelingen wird, ist aber noch sehr frag-
lich, wie man denn überhaupt nicht mehr recht an die berühmte
Schlaubeit der Engländer glauben kann, seitdem sie sich von ihren
Kempington und anderen „Kennern“ der deutschen Streitmacht den
Zusinn aufschwächen ließen, daß uns von der einen Seite die
Franzosen mit der größten Leichtgläubigkeit über den Haufen rennen,
auf der andern die Russen im Handumdrehen verschluckt würden.

Im übrigen erklärt sich die Schwere der Bedingungen, die Eng-
land gegenüber Japan eingegangen ist, auch durch die Gefahr, die
durch eine Ablehnung der japanischen Forderungen für Rußland
entstehen würde, das seine asiatischen Provinzen offenbar von
Truppen entblößt und damit dem geeigneten Appell der Japaner
preisgegeben hat. Man ist unter solchen Umständen beinahe zu der
Annahme verführt, daß Japans Eintritt in den Weltkrieg von
vornherein nicht oder wenigstens nicht ausschließlich die Folge eines
englischen Ansehens war, sondern daß sich Japan aus eigener
Initiative zu einer Teilnahme herangebracht hat, die von Eng-
land und seinen Verbündeten nicht zurückgewiesen werden konnte,
da sie andernfalls auf die Seite ihrer Gegner hätte fallen
können. Mehr als je gilt hier das Sprichwort: Gott behüte
mich vor meinen Freunden...

□ Kopenhagen, 15. Septbr. (Chr. Bl.) Auf die Mit-
teilung des hiesigen deutschen Gesandten, wonach laut Bericht des
deutschen Vizekonsuls in Peking, ein Aufstand in Indien
herrsche, zu dessen Niederwerfung England japanische Hilfe unter
Zufuge erheblicher Vorteile erbat, während indische Truppen zur
Beruhigung Ägyptens entsandt würden, erwidert der hiesige
englische Gesandte, daß indische Truppen wohlbehalten in
Ägypten angekommen und die Gerüchte von einer Revolution in
Indien unbegründet seien, da die Populärheit der indischen
Partei bezweigt sei. Auf die japanischen Truppentransporte nach
Indien geht der englische Gesandte hingegen überhaupt nicht ein,
auch versucht er keine ausführliche Begründung des Transports

Nicht das äußere ungelagte Gesichtsbild macht das Volk, Menschen lassen sich nicht wie Getreide in Tonnen pöbeln, nicht in Güterwägen einladen wie das Erzeugnis der Erde in die Mäherde der Felder. Zusammen sein müssen gibt keinen wahren Frieden. Die ungelagerten Welten, die mit Freude einer Riesenschlange über den Rücken der Welt hinwegzogen, erliegen unter der Last ihrer ungelagerten Bekanntheit, und wenn von außen das gewaltige Schicksal sie zerschneidet, so verschwinden sie gleich mit den Erscheinungen.

indischer Truppen nach Ägypten. (Eine weitere Schwäche dieser tendenziösen Dementis liegt in dem Hinweis auf die „Loyalität der indischen Fürsten“, auf die es natürlich gar nicht ankommt. Denn es ist klar, daß ein Aufstand nicht von den durchaus unter der englischen Fuchtel stehenden Fürsten ausgeht, ja sich eher auch gegen sie, als Werkzeuge der Fremdherrschaft, wenden würde.)

Von Ostpreußen nach Rußland.

Die Russen haben zwar ihre Niederlage in Ostpreußen bereits zugegeben, suchen sie aber damit zu erklären, daß ihre Streitkräfte im Norden gegenüber den Deutschen zu schwach gewesen seien, weil sie ihre Hauptkraft gegen die Oesterreicher konzentrierten. Der Londoner „Daily Telegraph“ glaubt nun, daß jetzt, nachdem Oesterreichs Widerstand gebrochen sei, Rußland mit seiner ganzen Streitmacht gegen Deutschland vorgehen werde. Wir können uns dieser Meinung nicht anschließen, denn in demselben Augenblick, wo Rußland seine gegen Oesterreich stehenden Streitkräfte verringern wird, werden die Oesterreicher auch wieder die Offensive gegen die russischen Truppen bei Lemberg ergreifen.

Daß die österreichische Armee augenblicklich nicht mehr Truppen nach seiner Nordgrenze werfen kann, liegt an den allgemeinen politischen Verhältnissen, die aber sofort eine Wendung zum Besseren nehmen werden, wenn es unsern Truppen in Frankreich gelungen sein wird, die französische Stellung von Paris bis Verdun und von da bis Belfort aufzurufen, was wohl in den nächsten Tagen geschehen wird. Ob durch den Fall von Toul und Verdun oder durch die Zurückdrängung des linken französischen Flügels bei Paris, das sind Fragen, die man zur Zeit wohl aufwerfen kann, deren Beantwortung man aber wohl unseren Heerführern überlassen muß. Auf alle Fälle stehen die Dinge gut für uns in Frankreich, und haben wir erst dort in den jetzigen Kämpfen einen entscheidenden Sieg errungen, dann wird wohl dem deutschen Vormarsch in den Ostprovinzen auch bald der österreichische Vormarsch im Süden folgen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten.

Wien, 15. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der frühere Kriegsminister Frhr. Schönaich schreibt in der „Neuen Freien Presse“ zu der gegenwärtigen Kriegslage im Osten: Wir stehen in Galizien im Kampf mit einer nahezu doppelten numerischen Ueberlegenheit. Wir sind in den harten Kämpfen nicht geschlagen worden, sondern haben uns trotz der Ungünstigkeit der Lage noch immer nach freiem Entschluß vom Feinde unbekümmert, auf sehr kurze Strecken zurückgezogen, immer von neuem den Kampf aufnehmend. Innerhalb eines Monats hat die Armee, wovon fast keiner je einen ersten Krieg erlebte, diesen Mangel an Kriegserfahrung behoben und mit einem Heldenmut und einer Zähigkeit gekämpft, wie sie schlagfertig gewohnte Truppen nicht glänzender beweisen können. Die numerische Ueberlegenheit können wir kaum ausgleichen, aber der Kampfesmut unserer Truppen hat ihre Leistungen bedeutend erhöht und den Mut unseres Gegners, ohne dessen Unterstützung in Zweifel zu ziehen, bedeutend gemindert. Das ist der Ausgleich in den Chancen des Krieges, den wir nichtkämpfer mit Genugtuung begrüßen können. Diese Anerkennung muß sich durch unerschütterliches Vertrauen in die Zukunft ausdrücken, durch ein Vertrauen, das jeden Zweifel entschieden zurückweist. In diesem Sinne zu denken, zu reden und zu handeln, ist jedes Patrioten Pflicht. Die Stimmung der braven Verwundeten, die die Tage zählen, wann sie wieder zur Front gelangen können, muß der Grundton der allgemeinen Stimmung sein und bleiben.

Wien, 16. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Sieg an der Duzwa hatte eine Kriegslage geschaffen, die es ermöglichte, zu einem Angriff gegen die in Ostgalizien eingeschobenen, sehr starken russischen Kräfte vorzugehen. In Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere nach den Gefechten östlich Lemberg zurückgegangene Armee zu unterstützen, erhielt die in der Schlacht bei Komarow siegreich gewesene Armee den Befehl, gegen den geschlagenen Feind nach kurzer Verfolgung nur untergeordnete Kräfte zurückzulassen, ihr Gros aber in dem Raume Karol-Uhnow zur Vorrückung in der ihrer bisherigen Angriffsrichtung fast entgegengesetzten Richtung Lemberg zu gruppieren, was schon am 4. September durchgeführt war. Die Russen schienen nach dem Einzuge in die ihnen kampflos überlassene Hauptstadt Galizien einen Flankenstoß in der Richtung Lublin vorzubeden, wobei sie unsere hinter die Grodener Teichlinie zurückgeführte Armee wohl vernachlässigen zu können glaubten. Indessen stand diese Armee bereit, in die zu erwartende Schlacht unserer nun von Norden gegen Lemberg anrückenden Armeen einzugreifen. Am 5. September war letztere Heeres-

gruppe bereits über die Bahnstrecke Rawarusk-Hornice hinausgelangt. Sie weiterhin mit dem linken Flügel im Raum von Rawarusk behauptend, schwenkte sie mit dem rechten Flügel am 6. September bis Kurnik, trat am 7. September in einen ersten Kampf gegen starke, nordwärts vorgeschobene feindliche Kräfte. Mit Tagesanbruch des 8. September begann auf der 70 Kilometer breiten Front Komarow-Rawarusk unser allgemeiner Angriff, der bis zum 11. September durchaus erfolgreich, namentlich am südlichen Flügel, nahe an Lemberg herangezogen worden ist. Trotz dieser Erfolge ist es notwendig geworden, eine neue Gruppierung unseres Heeres anzuordnen, weil sein Nordflügel bei Rawarusk bedroht war und frische, weit überlegene russische Kräfte sowohl gegen die vorwärts Krasnik kämpfende Armee als auch in dem Raume zwischen dieser und dem Schlachtfelde von Lemberg vorgingen. In den schweren Kämpfen östlich Grodow am 10. September waren die Erzherzöge, Armeekommandant Friedrich und Karl Franz Josef bei der doch angreifenden Division. Wie in allen bisherigen Schlachten und Gefechten haben unsere braven, nun schon seit drei Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr Bestes geleistet und ihre Tapferkeit und Loyalität abermals erwiesen. In der fünfjährigen Schlacht hatten beide Teile schwere Verluste; namentlich bei Rawarusk wurden mehrere Nachschüsse der Russen blutig abgeschlagen. Gefangene Russen, darunter viele Offiziere, wurden wieder in Massen eingebracht. Aus Aufweisen unserer leitenden Stabsbehörden geht hervor, daß bisher 41 000 Russen und 8000 Serben in das Innere der Monarchie abgehoben worden sind; bisher wurden über 300 Feldgeschütze im Kampfe erobert. — Resumierend kann hervorgehoben werden, daß unsere Armee bisher in aktiver Weise in heldenmütigstem Kampfe dem numerisch überlegenen, tapferen und hartnäckig kämpfenden Feinde erfolgreich entgegentreten konnte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Generalmajor.

Gefangenahme eines Bischofs.
Wien, 15. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Nacht- und Tagblatt“ meldet aus Krakau: Am 12. September ist der griechisch-katholische Erzbischof von Lemberg Graf Szepietowski, der sich beim Herannahen der Russen trotz Drängens seiner ruffenischen Freunde weigerte, die Stadt zu verlassen, von der russischen Militärbehörde verhaftet worden.

Die Russen beschleichen einen Spitalzug.
Wien, 13. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Am Nachmittag ist im Wiener Nordbahnhof ein Spitalzug aus der Gegend von Rawarusk eingetroffen, der am 12. September gegen 4 Uhr nachmittags von einer aus sechs Geschützen bestehenden russischen Batterie, die in einer Entfernung von tausend Metern aufgestellt war, beschossen worden ist. Die letzten Wagen zeigten deutlich Spuren der Beschädigung. Eine Granate hatte einen Wagen durchschlagen. Außerdem war der Zug von einer Menge Kugeln getroffen. Unter den Verwundeten befanden sich auch Russen.

Grausam und feig!

Wie die Russen in Ostpreußen hausten.

Der Landrat eines ostpreussischen Kreises schreibt der „Kreuzzeitung“ unter dem 11. ds. Mts.: Ich komme soeben von der Jagd in den Kreistell, den die Russen heute räumten, und möchte kurz schildern, wie unser armes Ostpreußen, soweit es in Feindeshand war, ausseht. Diese Gegend meines Kreises ist besiedelt mit Bauernhöfen und vielen hundert Kolonisten und bietet sonst das Bild besonders regen Lebens. Jetzt allenthalben tiefe Stille und, soweit das Auge reicht, kein lebendes Wesen. Die Männer und Jungen sind von den Russen nach Osten fortgeführt, alles Vieh ist fortgetrieben, und Frauen und Mädchen sind geflohen. Wohl denen, die es noch konnten. Gleich in dem ersten größeren Dorfe, in dem ich den 85jährigen Amtsvorsteher, einen in Kreisämtern wohlverdienten Mann, suchte, finde ich nur einen Hügel vor seiner Tür und ein Bretchen mit der Aufschrift: „Erstochen am 8. September.“ Er ist ermordet worden, als er ein Mädchen vor einem russischen Soldaten schützen wollte. Im nächsten Dorfe sehe ich eine alte Frau eine freischwebende Stelle nachscharren; sie erzählt, die Russen hätten fünf von der Mutterung heimkehrende Leute erschossen, und sie suche, ob die übrigen darunter wären. Der Zustand auf den Gehöften und namentlich in den Wohnhäusern ist dergestalt, daß ich wieder an das Wort denken muß: „Krieg kann man nicht schildern, man kann ihn nur erleben.“ Nicht ein Stieg ist ungeträmmert. Die größeren Möbel sind mühsam zerhackt, die Betten zerschunden, auf den Kaiserbildern überall die Augen zerstoßen. Verwesendes Vieh ist hereingeworfen und über alles noch Wasser und Urat geschüttet. Eine unbeschreibliche Verwüstung. Mit dem Browning in der Hand durchsuchten wir einzelne Ortschaften, ohne irgend etwas von Nachzügeln zu finden, die Militärpatrollen machten gleichzeitig aber mehrere Gefangene. Ich erwähne dieses besonders, um die unvergleichliche Gütlichkeit und Rücksicht unserer Truppen mit dem russischen Gesindel zu kennzeichnen. Es ist ein erschütterndes Bild, das Gott unser Heimat mit der russischen Verheerung aufgelegt hat, und doch wird es Ostpreußen nicht beugen. Rindern habe ich halbtote Klagen gefunden, wohl aber überall den festen Willen, wieder von vorn anzufangen

und überall das feste Vertrauen auf die Hilfe des Staates dabei. Und es ist das Empfinden des ganzen Volkes hier, wenn mir heute ein Bauer sagte, dem alles, aber auch alles verloren gegangen war: „Ach, Herr Landrat, was schadet das. Auf den Auen will ich arbeiten und mit den Händen den Boden scharren, wenn wir nur deutsch bleiben, und wir werden ja siegen.“

Folgenden Brief vom Vorfahren seines Sohnes stellt der „Tägl. Rundschau“ ein Leser zur Verfügung, um die Greuelthaten der Kosaken der zivilisierten Welt bekanntzugeben:

Meine Eltern und Geschwister sind in der Festung Kolberg i. P. Sie sind noch zum Glück mit dem Dampfer heil davongekommen. Dagegen sind viele Familien elend in die Hände der Russen gefallen. Die Gefechte nördlich Königsberg dauern noch an, an manchen Stellen, wo die Feinde sich zurückgezogen hatten, mußten etwa 40 Mann die notwendigen Leistungen für die Post herstellen, so z. B. mußten wir vom 1. bis 3. September die Strecke Uderwangen-Friedland, 40 bis 45 Kilometer nördlich Königsberg, wiederherstellen. Als wir mit mehreren Autos dort ankamen, welche schauerlicher Kahlheit! Alle Dörfer abgebrannt, nur die Kirchen stehen noch teilweise, sogar die kleine Stadt Friedland war in Asche und Trümmer gelegt; ferner sah man noch, wie die Kosaken gehaust hatten gegen die zurückgeliebten Familien, die auf einem großen Wagen sich in ihrer Habe, in den Betten sitzend, geflüchtet hatten. Sie waren in ihrer Angst, da sie von Kosaken überrascht wurden, in den Graben gefahren und sind nun alle dort erschossen worden. Zu einer Familie gehörten anscheinend fünf Kinder, das eine, ein kleines Kind von einem halben Jahre, das andere ungefähr drei bis vier Jahre, beide in den Armen der Mutter, zwei Schulknaben und ein Mädchen von vierzehn Jahren, wie im Schlafe liegend, neben der Mutter auf dem Wagen erschossen. Der Vater, etwa vierzig Jahre alt, ohne Dammern der rechten Hand, hat noch die Leine der beiden toten Pferde in der Hand. Hier und da sieht man 2 bis 3 tote Kosaken, auf einer Seite der Landstraße hier 5, dort 7 tote Jünglinge im Alter von 14 bis 20 Jahren, die von den Kosaken gemordet sind und nun die ewige Ruhe haben. Niemand kümmert sich um diese Leichen, alles geht in Verwesung über, denn die meisten legen schon eine Woche hier. Alles Vieh, Schweine, Hunde, Katzen treiben sich in Rubeln herum auf der Landstraße! Ferner steht in Uderwangen nur noch ein ganzes Haus, in dem die Russen auch furchtbar gehaust; einen Arzt, der im oberen Stockwerk gewohnt hat, haben die Kosaken mit gebundenen Händen und Füßen aus dem Fenster geworfen und ihn dort verbluten lassen! Einem Wärter dieses Hofes ging es aber noch viel schlimmer; sein Haus wurde in Brand gesteckt, seine Frau und zwei Kinder flohen in die Kirche, der ältere Sohn von acht Jahren und das Dienstmädchen verbrannten elendiglich, doch auch Frau und Kinder blieben nicht verschont, sie wurden in der Kirche aufgespießt, an den Säulen am Eingang angebunden und vom Unterteil bis zum Hals aufgeschnitten! Zwei Kinder wurden am Alter als Fleischstücke aufgefunden! Auch mehrere Postbeamte lagen mit geladenem Revolver in der Hand tot vor dem Postgebäude, das völlig abgebrannt ist! Ich kann heute nicht mehr schreiben, denn meine Augen gehen schon über, das Elend ist groß, furchtbar groß!

Das sind die Taten der Bundesgenossen Englands und Frankreichs, die nach der Erklärung Poincarés und Aulucks für europäische Kultur und Gerechtigkeit und die Freiheit der Völker kämpfen und darum diese Bestien entsetzt haben!

Der Russenfang bei Gilgenburg.

Ueber die Vorbereitungen zum großen Russenfang im südlichen Ostpreußen finden sich in dem folgenden Feldpostbrief, der der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wird, folgende interessante Angaben:

Schon um 10 Uhr war das Gefecht erledigt. Der Hauptspieß kam erst am Nachmittag, so um 1 bis 2 Uhr herum. Es kam der Befehl, die Chaussee und die Eisenbahn zu besetzen, um die Eingeschlossenen in Empfang zu nehmen. Rechts und links von uns lagen andere Regimenter, hinter uns die Artillerie, die in den vor uns liegenden Wald feuerte. Den Kosaken wurde es ein wenig ungemütlich darin, und nun sahen wir folgendes: Ungefähr 30 Kosaken kamen in langsamem Schritt auf uns zugeritten, weiße Tücher schwenkend. Bis dicht vor unsere Linie kamen sie. Kaum aber sahen sie uns, als sie auch wie besessen: Rechts um! Marsch-Marsch! machten, um an einer anderen Stelle durchzukommen. Da lagen andere Truppen, die sie mit Feuer empfangen. Die Schüsse wollten nichts anderes, als durchbrechen. Hinter einem Gehöft versteckten sie sich. Kaum sah das unsere Artillerie, als sie auch die wilde, verwegene Jagd vorholte. Das wiederholte sich noch einige Male, bis nur noch harnstoffe Flecke herumliegen. Die lebenden Kosaken ergaben sich. Der schönste Lohn wurde uns zuteil, als wir Kavallerie- und Artillerieregimenter anfahren sahen, als wenn es auf den Gegerzplatz ging. Geführt von ihren Offizieren, kamen sie langsam an. Das Ganze sah aus wie eine Dorfzählung im Kinematographen. Viele Tausende hatten wir auf einen Haufen. Sehr viele Pferde hat unsere Kavallerie eingefangen. Als wir den Gefangenentransport führten, fragte ein Russe polnisch ein Mädchen, wie weit es zum Bahnhof wäre. Das Mädchen gab ihm darauf zur Antwort: „Ihr fahrt nach Berlin zum Kaffee.“ Mit langem Gesicht und schimpfend zog er weiter.

Französische Barbarei.

Als weiteres Beweismaterial für das unmenschliche Verhalten der Franzosen den deutschen Verwundeten gegenüber bringt die 'Straßburger Bürgerzeitung' nachstehende Schilderung, die in einem Necker Krankenhaus zu Protokoll gegeben worden ist:

Am Dienstag, 25. August, gegen Abend, mußte unsere Brigade den Rückzug antreten. Die Kompanien gingen geschlossen und geordnet zurück. Wir Verletzten konnten aber nicht so mit. Unser Hauptmann, der uns liegen sah, trat heran und forderte uns auf, mitzukommen, er wolle uns unterstützen lassen. Ich antwortete ihm: 'Wir haben keine Angst, Herr Hauptmann, wir gehen zum Verbandplatz, lassen uns verbinden und kommen dann nach.' Als wir nun im Feldlazarett ankamen, belagerten wir Schrapnellfeuer, trotzdem die weißen Fahnen mit Kreuz überall deutlich sichtbar waren. Die Kranken wurden ängstlich, der Stabsarzt beruhigte aber die Leute mit den Worten: 'Bleiben Sie alle nur ruhig hier, hier seid ihr alle in Sicherheit.' Ich sah nun über eine Mauer hinweg und stellte fest, daß die Franzosen schon auf etwa 100 Meter herankamen. Unter fortwährendem Feuern näherten sie sich unserem Lazarett. Da mir die Sache hier nicht sicher war, forderte ich mehrere Kameraden auf, sich mit mir so schnell wie möglich weiter zu machen. Wir überleiterten die Mauer und eilten dem Walde zu. Beim Zurückblicken sah ich, wie die Franzosen ins Lazarett eindrangen. Ich sah deutlich, wie der Stabsarzt Zeichen gab, trotzdem aber niedergestochen wurde. Viele Verwundete verfrachten mit Hilfe des Sanitätspersonals zu fliehen, wurden aber von den Franzosen eingeholt und niedergemacht, mitsamt den Sanitätern. Dieses alles spornete uns zu den größten Anstrengungen an. Mein verwundeter Kamerad, mit einem Schwitz im Bein, konnte aber nicht mehr weiter. An einem Busch blieb er liegen. Ich suchte ihn an, mitzukommen, da er sonst verloren wäre, doch vergebens. Wir mußten aber fort. Kaum 50 Meter weiter sahen wir, wie die Franzosen den armen Kameraden niederstachen. Der Gefreite Hain feuerte mehrere Schüsse auf die Feinde ab, wodurch sie momentan zum Halten gebrächt wurden. Inzwischen erreichten wir glücklich den Wald. Der Gefreite Hain blieb zurück und legte sich glatt in ein Dornengebüsch nieder. Die Franzosen bemerkten ihn nicht, eilten vorüber und wieder zurück. Noch einmal zurückblickend, sahen wir das ganze Lazarett in Flammen und einströmend. Unsere armen zurückgebliebenen Kameraden waren alle verloren.

Christofer Landw.-Regt. 5. R.; Gefreiter Hain, Landw.-Regt. 2. R.; Bruno Lehmann, Landw.-Regt. 5. R.

Berlin, 16. Septbr. Dem 'Berl. Tagebl.' wird aus Straßburg gemeldet: Die von den Franzosen fortgeführten Frauen und Kinder deutscher Zollbeamter aus Saales sind auf deutsches Eingreifen hin freigelassen worden, doch leiden sie noch seelisch stark unter der unwürdigen Behandlung durch die Franzosen und unter den erlittenen Strapazen; ein 5 Jahre altes Kind ist ihnen erlegen. Eine Frau schildert in der 'Straßburger Post' ihre Leidenszeit, die bei St. Diez begann. Untermwegs begegneten ihnen etwa 14 französische Armeekorps. Von Disziplin war wenig zu spüren. Die Offiziere hätten die Frauen beschimpft. In St. Diez wurden die Frauen ins Gefängnis geworfen, wo sie 16 Tage in unglücklichem Schmutz ohne die geringsten hygienischen Einrichtungen zubringen mußten. Zu ihnen wurden fortwährend andere deutsche Frauen gebracht, die ebenfalls während des Transports eine Leidenszeit durchzumachen hatten.

Die Kontrastwirkung können wir uns wiederum von den Franzosen selber ansehen lassen, und zwar von keinem geringeren als dem angesehensten Organ der französischen Presse, dem 'Temps', der in seiner Nummer vom 6. September einen Brief über das

Korrekte Verhalten der Deutschen veröffentlicht. Staatsrat Gouder (Nouen), der die betreffenden Gebiete in amtlicher Eigenschaft bereist hat, beklagt den überhöhten Abzug der Zivilbevölkerung von Nouen. Er erklärt, daß sich Taten der Deutschen, wie sie aus Belgien gemeldet wurden, im Norden von Frankreich nicht ereignen hätten. (Anm. d. Ver.: In Frankreich war natürlich die War verbreitet, daß die deutschen Soldaten in Belgien alles vernichtet und die Bevölkerung schlecht behandelt hätten.) Es wurden keine Gebäude angezündet und alle Requisitionen von Fleisch, Brot usw. wurden bar bezahlt. Als der Verkäufer eines Fahrradgeschäftes nicht anwesend war, nahmen die Deutschen die nötigen drei Räder erst, nachdem sie den Bürgermeister aufgesucht und diesem eine Quittung darüber übergeben hatten. Scharf gingen die Deutschen nur in Häusern vor, deren Besitzer sich eisern hatten, denn sie suchten überall Proviant und werden nur gornig, wenn man ihnen solchen verheimlicht oder verweigert. Herr Gouder bezeugt zusammenfassend, er müsse anerkennen, daß er in der ganzen großen Gegend, die er bereist habe, keine Klagen der Bevölkerung über die Deutschen gehört habe.

Ein französischer Nachruf auf Frank.

Paris, 15. September. (Str. Feffl.) Ueber Franks Tod schreibt das französische sozialistische Organ, die 'Humanité': 'Wir erfahren den bei Lunévillo erfolgten Tod des sozialistischen Reichstagsabgeordneten Ludwig Frank. Obwohl Frank im Kampf gegen Frankreich gefallen ist, wollen wir nicht verhehlen, daß sein Tod uns tief berührt und uns die Schrecken des Krieges veranschaulicht. Frank war der französischen Kultur zugänglich. Er gehörte zu denen, die man als die Hoffnung des deutschen Sozialismus bezeichnen kann. Das zu sagen, schulden wir seinem Andenken.' (In diesem Nachruf zeigt sich, obgleich er im ganzen sympathisch ist, doch wieder die fran-

zösische Beschränktheit. 'Frank war der französischen Kultur zugänglich!' Frank wäre nicht so geschätzt gewesen, wie es der Fall war, wenn man nichts Besseres von ihm hätte sagen können.

Zur See.

Ein englisches Kriegsschiff gesunken.

Die in Buenos Aires erscheinende 'La Plata Post' berichtet in ihrer sehr hier eingetrossenen Nummer vom 11. August folgendes: Dem Hafenpräsidenten von Rio meldete der Kapitän des brasilianischen Dampfers 'Matube', daß er auf hoher See Rettungsboote, Wappen und Rettungsgeräte des englischen Kreuzers 'Glasgow' gefunden habe. Ferner wurde gemeldet, daß dieses englische Kriegsschiff am Vormittag auf hoher See Kohlen nahm; bald darauf sei ein zweites Kriegsschiff am Horizont erschienen, welches der Kapitän für ein englisches gehalten habe, das aber ein deutsches (die Kriegsschiffe beider Flotten sind aus der Ferne schwer zu unterscheiden) gewesen zu sein scheint. Eine dritte gestern Abend in Buenos Aires verbreitete Meldung besagt, der 'Glasgow' sei bei Punta Arenas auf der Fahrt nach der Westküste gesichtet worden. Aus diesen Meldungen läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit entnehmen, daß ein deutscher Kreuzer das englische Kriegsschiff 'Glasgow' in den Grund gehöhrt haben wird. Es ist ausgeschlossen, daß der 'Glasgow' vorgestern bei Rio und gestern bei Punta Arenas gesichtet worden sein kann. Ein Kriegsschiff, welches nur flieht, wirkt auch nicht Rettungsboote über Bord.

Englische und norwegische Schiffe.

h Kristiania, 15. September. (Str. An.) Das in Haugesund stationierte norwegische Schiff 'Guideme' wurde Donnerstag Morgen auf 55 1/2 Grad nördl. Breite 4 Grad östl. Länge von einem englischen Panzerkreuzer angerannt. Das fast weiche Schiff schleppte der Kreuzer 22 Meilen östlich, drehte dann plötzlich bei und ging südöstlich in Kurs weiter, nachdem er das Schlepptau durchschnitten hatte. Seinem eigenen Schicksal überlassen kam das Schiff mit knapper Not gestern Nacht in Haugesund an. Diplomatische Schritte wegen Schadenersatzes werden eingeleitet. (Haugesund liegt an der Südwestküste von Norwegen, nicht weit von Stavanger. Der Zusammenstoß erfolgte in der Nordsee nordöstlich der Doggerbank.)

Bei dem englischen Hafen Peterhead fuhr gestern Nacht ein abgeblendeter englischer Kreuzer in den norwegischen Dampfer 'Lug', der binnen vier Minuten mit einem Teil der Mannschaft und Passagieren sank.

Rücktritt der englischen Marinemission.

Z Konstantinopel, 15. Septbr. (Str. An.) Die englische Marinemission mit Admiral Limpus an der Spitze, welche schon seit mehreren Wochen auf der türkischen Flotte keinen Dienst mehr tat und nur noch in den Bureaus des Marineministeriums beschäftigt war, hat heute ihre Demission aus türkischen Diensten gegeben.

Ein Reiterstüd des Feldmarschalls Häfeler.

Berlin, 15. Septbr. (Priv.-Tel., Str. An.) Feldmarschall Graf Häfeler hat sich, wie bekannt, unseren im Westen kämpfenden Truppen angeschlossen. Er wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hätten. Graf Häfeler galoppierte, nur begleitet von seinem Ordnungsoffizier, Oberleutnant Nechberg, in das Dorf, aus dem, wie sich nun zeigte, die Franzosen kurz vorher abgezogen waren. Nur ein französischer Infanterist war zurückgeblieben, den der Generalfeldmarschall in drohendem Ton zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde so von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Häfeler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugsrichtung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn einer kurz darauf in dem Dorf eintreffenden Marenpatrouille.

Attentat auf den Grafen Bobrinski.

Krasn, 16. Septbr. (Nichtamtlich.) Hiesige Mütter haben auf Umwegen Einzelheiten über das Attentat auf den Grafen Bobrinski erfahren. Darnach hat Bobrinski in Kiew in einer Versammlung gesprochen, in die sich trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen auch einige Ukrainer einließ verhasst hatten. Der Redner sprach über den Krieg, der von den Feinden der Slawen inszeniert sei. Es sei Sache des gesamten russischen Volkes, für die slawische Sache ohne Rücksicht auf die erforderlichen Opfer einzustehen. Dabei kam er auch auf die Ukrainer zu sprechen und behauptete auch der Manier russischer Slawophilen, es gäbe keine ukrainische Nation. Die ganze ukrainische Bewegung sei nur auf Teile des Deutschen Reichs zurückzuführen. Weiter konnte Bobrinski nicht sprechen, ukrainische Studenten erhoben Lärm und halb härtete man drei Revolver schüsse nacheinander. Bobrinski sank, von einer Kugel von hinten in die Schulter getroffen, zu Boden. Der Attentäter ist verhaftet worden. Ebenso ist der allen hervorragenden Ukrainer und in allen ukrainischen Klublokalen Hausdurchsuchung abgehalten worden. Viele Ukrainer, in erster Linie viele ukrainische Studenten, wurden verhaftet.



Frankfurt, 16. September.

Die Kanalisation von Neu-Jsenburg.

Lange Verhandlungen unserer Stadtverwaltung mit der Gemeindeverwaltung von Jsenburg haben zu Einigungsvorschlägen wegen Einleitung der Jsenburger Schmutzwässer in das Frankfurter Kanalsystem geführt. Dabei ist Bedacht auf die Möglichkeit genommen, daß das an Jsenburg grenzende städtische Waldgebiet ähnlich wie Buchschlag der Bestimmung zugeführt werden kann, weshalb eine entsprechende finanzielle Mitwirkung an der Ausführung des erforderlichen Vorflutkanals von der Stadt zugestanden wurde.

Es sind vier Verträge vereinbart. Der erste bestimmt, daß der hiesige Fiskus, die Stadt und die Gemeinde den Vorflutkanal von dem auf Frankfurter Gebiet vorhandenen Sammelkanal bis zur westlichen Gemarkungsgrenze bauen und für 240.000 Mark von der Firma Holzmann ausführen lassen. Die Stadt zahlt 55.000 Mark, Jsenburg 120.000 Mark, der Fiskus zu Lasten der Firma Holzmann 65.000 Mark. Jeder Kanal geht nach Fertigstellung in das Eigentum des Inhabers derjenigen Gemarkung über, in der er verlegt ist.

Der zweite Vertrag, der nur wirksam ist, wenn auch der erste in Kraft tritt, regelt die Benutzung des Vorflutkanals zur Schmutzwasserabführung aus Teilen der Gemarkung Jsenburg, Forst Dreieck, Gehspitz, Mittelbid und Frankfurt zunächst bis 1. April 1920. Die Größe der zu entwässernden Gebiete ist aus Gemarkung Jsenburg 300 Hektar, aus den Fiskus-Gemarkungen Dreieck, Gehspitz und Mittelbid 220 Hektar, aus Gemarkung Frankfurt 80 Hektar. Als Entgelt für die in der Frankfurter Kläranlage zu bewirkende Klärung der Abwässer aus den Gebieten der Gemeinde des Fiskus östlich der Main-Neckar-Bahn zahlt die Gemeinde an die Stadt bis zum 31. März 1920 jährlich Mark 5000. Von dann ab gelten anderweitige, jetzt schon festgelegte Bestimmungen. Eine abweichende Behandlung hinsichtlich der Verträge erfahren die vom Gebiete westlich der Main-Neckar-Bahn anfallenden Abwässer, so lange dieses Gebiet nicht an die Jsenburger Wasserabfuhr angeschlossen ist. Jsenburg ist auf Wunsch der Stadt bereit, das letztere zur Entwässerung überwiesene Gebiet von 80 Hektar mit Wasser, Gas und Elektrizität zu den in Jsenburg selbst geltenden Bedingungen zu versehen. Der Vertrag gilt nach Ablauf jeweils um 10 Jahre verlängert, wenn er nicht drei Jahre vor Ablauf der Frist gekündigt wird.

Der dritte Vertrag ist der Bauausführungsvertrag, für den u. a. die hiesigen allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Bauarbeiten oder Bauleistungen gelten. Einer Regelung in einem besonderen Vertrag bedurfte die Ableitung der Niederschlagswässer der Gemeinde Jsenburg. Letztere verpflichtet sich gegen die einmalige Abfindungssumme von M. 15.000, für alle Zeiten ihre Niederschlagswässer nicht in dem Gebiet verbleiben zu lassen, das östlich begrenzt ist durch die Gemarkung Jsenburg, nördlich durch den Frankfurter Stadtwald und südlich durch die Straße Jsenburg-Gehspitz und ihre Verlängerung nach Westen in gerader Richtung. Die Vereinbarungen führen eine durchgreifende Verbesserung der Verhältnisse in unserem Stadtwald herbei, bieten die Möglichkeit, 80 Hektar aus dem Bestand der allgemeinen Verwaltung zu entwässern und sie auf diese Weise für Siedlungen zu verwerten. Insgesamt hat die Stadt auf Grund der jetzt der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegten Verträge M. 80.000 zu zahlen und zwar Mark 55.000 Beitrag zu den Kosten des Vorflutkanals, M. 10.000 Bauleitung und M. 15.000 Beitrag zur Regenwasserabfuhrung der Gemeinde Jsenburg.

Die Gemeinde Jsenburg bittet um rasche Erledigung, da die im hiesigen Teile auszuführenden Arbeiten zur Beschäftigung dortiger Arbeiter dienen sollen.

Nationaler Frauentdienst.

Da noch bei vielen Unklarheit über die Arbeitsgebiete des Nationalen Frauentdienstes herrscht, bringen wir folgende Ausführungen über seine Organisation: 1. Hauptausführer: Büro Große Friedbergerstraße 28, II. Stock. 2. Lebensmittels-Kommission, ebenfalls. 3. Unterkommissionen: a) Unentgeltlicher Mittagstisch: Büro Reichstr. 14, b) Köchlein: Büro Grabgasse 62, I. Stock, 3. Zentrale der Presse: Büro Große Friedbergerstr. 28, II. Stock, angeschlossen an die Pressezentrale der Kriegsfürsorge, 4. Kommission für alleinstehende notleidende Mädchen und Frauen: Büro Große Friedbergerstr. 28, II. Stock, 5. Kommission der Arbeiterermittlung und 6. Kommission für Arbeitsnachweis: Büro Großer Hirschgraben 11, II. Stock, 7. Kommission für Kinderversorgung: Büro Zeil 123 (Zeilplatz), 8. Ausschuss für Schwangere, Mütter und Säuglingsfürsorge: Büro Grabgasse 62, I. Stock, 9. Abt. 1: Büro 3 Theaterring (Straußberger Neubau); a) die Köchlein des Nationalen Frauentdienstes, b) die Köchlein des Nationalen Frauentdienstes, c) die Köchlein des Nationalen Frauentdienstes, d) die Köchlein des Nationalen Frauentdienstes, 1813: Kaiserhofstr. 2, I. Stock (Ecke Bodenheimerstr. 22), e) Vertriebsstellen der Heimarbeiterrinnen: Großer Hirschgraben 22 und 25.

Erklärungen zu den neugegründeten Kommissionen.

Der Mittagstisch, Reichstr. 14, vermittelt unentgeltlichen Mittagstisch und nimmt Anmeldungen derjenigen entgegen, die solchen Mittagstisch gewünscht.

Die Kommission für Köchlein läßt es sich angelegen sein, durch Vorträge in den Volksschulen und durch tägliche Vorführungen des

Berein ehemaliger 143er. Donnerstag, 17. September, abends 9 Uhr außerordentliche Versammlung bei Kamerad Berle, Saalburgstraße 2.

Verzweiflungstod einer Mutter. Gestern Abend nach 7 Uhr sprang am Schlachthaus und Viehhof eine Frau mit ihren zwei Kindern im Alter von einem und fünf Jahren in den Main. Die Frau mit dem jüngsten Kind wurde gerettet, während das fünfjährige Kind ertrank. Frau und Kind wurden ins Krankenhaus gebracht.

Lebensmüde. Ein im päpstlichen St. Stephan als Patient untergebrachtener Arzt schnitt sich gestern in selbstmörderischer Absicht mit Gladiolen die Adern an Händen und Füßen auf und starb kurze Zeit darauf.

Getändete Leiche. Das seit einiger Zeit vermählte Dienstmädchen Elise Schäfer aus Völs, Kreis Kohnen, das in der Lodenheimer Landstraße in Stellung war, wurde als Leiche bei Gubrich aus dem Rhein geborgen. Das Mädchen soll aus Verdrüßlichkeit den Tod gesucht haben.

Von nah und fern.

Rechtsanwalt Kaufmann-Gießen †.

Gießen, 15. Septbr. Rechtsanwalt Kurt Kaufmann ist in einem Gefecht an der Westgrenze am 8. ds. Monats von einem Granatschuß getroffen auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland gefallen. Die Nachricht, welche heute Vormittag hier eintraf, hat in allen Teilen unserer Bevölkerung eine lebhafteste Trauer hervorgerufen. Kaufmann stand im 40. Jahre, er ist in Hanau geboren und hat in Bädungen das Gymnasium besucht, um in Gießen Jura zu studieren. Gießen ist dann seine zweite Heimat geworden. Kaufmann war als einer der temperamentvollsten Führer der Nationalliberalen im Gießener Wahlkreis weit über die Provinz Oberhessen hinaus bekannt.

Z. Worms, 15. Sept. Juanopfernder Weiss nahm ein Wormser Kaufmann, Herr Paul Guldorf in Barcelona (Spanien), wo er in Stellung war, 270 deutscher Mark in die Hand. Er sammelte in der Stadt bei Bekannten Geld für die mittellose Deutschen, verschaffte ihnen alle möglichen Erleichterungen und verhalf ihnen zu Fahrgeldern nach Deutschland. Da Herr Guldorf in seinem Militärverhältnis Vizelfeldwebel der Reserve ist, so war sein Bestreben bei Kriegsausbruch sofort das, in die Heimat zu gelangen. Er gelangte in den Besitz eines spanischen Passes und da er die spanische Sprache vollkommen beherrscht, war es ihm möglich, als Spanier über Italien zu entkommen.

Kurze Notizen.

Neu hinzutretenden Begleichen der deutschen Verlustlisten, die Bestellungen bei den Postanstalten noch dem 15. September aufgeben, können die bis dahin erschienenen Ausgaben nicht mehr nachgeliefert werden.

Der bayerische Finanzminister Dr. v. Breunig, dessen fünf Söhne in den Krieg gezogen sind, hat abermals einen schweren Verlust erlitten. Der älteste Sohn des Ministers, der Lieutenant in einem württembergischen Regiment war, ist am 14. d. M. vor dem Feinde gefallen.

Der Oberbürgermeister von Schöneberg bei Berlin, Kominius, der zu Anfang des Feldzuges auf dem westlichen Kriegsschauplatz leicht verwundet wurde, sich aber nach kurzer Zeit wieder zum Heere begeben konnte und dann eine schwere Verwundung davontrug, ist jetzt durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

40. Fortsetzung.) (Abdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten für Carl Damer, Berlin.)

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

„Es muß herunter; vielleicht wird mir dann das Sterben leichter. Ich bin ein schlechter Kerl Gaston. Ich habe geerdet — ja. Und ich wollte auch dem zweiten an das Leben, aber ich habe ihn wohl nicht so gut getroffen, wie mein Bruder und wie —“

Er hästelte, wischte sich mit dem Tuch, das er in der zitternden Hand hielt, den Schweiß von der Stirn und flüsterte: Seit mich Marion vor einem Jahr abgewiesen, das heißt, ertröckelt hatte bis nach dem Krieg, war ich von wilder Eifersucht verzehrt. Ich habe damals, als Ihr, Du und Dein Vater, in den Krieg zogt, den Charles bestochen und zu einem Vertrauten gemacht. Er mußte Marion und die anderen Offiziere bewachen. Als Leutnant de Wallberg sich mit Marion und der Kallhauser verabchiedete, hat er an die Tür geklopft und er hat Weinen und emsiges Klüffeln gehört. Als mir Charles davon erzählte, war es, als wenn eine Gifflin in die Adern träufelte. Die Eifersucht macht heberisch. Ich ahnte, was kommen würde. Wichtig, am nächsten Januar suchte mich Charles abermals auf, um die Postfach zu bringen: Der deutsche Leutnant ist da, in St. Rémy! Da geriet ich in eine namenlose Wut. Charles berichtete mir, daß er zufällig an der Stalltür geendet, als sich ein Mann aus dem Park auf den Hof gelassen habe. Er habe gehört, wie der Unbekannte, der den Zivildienst getragen und den er zuerst für einen Diebstahl, Sand an die erleuchteten Fenster des Schlosses geschleudert und daß darauf die Gesellschaftin hinausgekommen und deutsch gesprochen habe, worauf von dem Fremden sich geantwortet worden sei. Er habe auch ganz deutlich Namen Wallberg gehört. Als dann die beiden, Monsieur Wallberg und Mademoiselle Kallhauser, im Schloß verurteilt waren, hat er sich sofort auf ein Pferd geworfen, zu mir hinüberzureiten.“

Der Kranke hielt erschöpft inne und hustete stark. Gaston, der mit angelegtem Interesse zugehört, immerfort im

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Letzte Drahtmeldungen.

Hungersnot in Serbien.

Wien, 15. Septbr. Abends. (W. B. Amtlich.) Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 15. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Berichten aus Risch zufolge ist die innere Lage in Serbien verzweifelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste auf 25 000 Mann an. Schrecklich ist der Hunger, welcher im Lande herrscht. Die serbische Regierung hat sich mit in Bulgarien ansässigen griechischen Lebensmittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt. Trotz des Eingreifens der russischen Regierung hat Bulgarien die Ausfuhr der Ladungen nicht zugelassen, da sie das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot berühren. Alle größeren Orte sind mit Verwundeten überfüllt. Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und der Bevölkerung an.

Englische Fälschungen.

Berlin, 16. Sept. Die „Tägliche Rundschau“ macht darauf aufmerksam, daß die „Central News“ bei der Weitergabe der deutschen amtlichen Meldungen Fälschungen begeht. Sie verweist auf die „Times“ vom 11. September, in der folgende Fälschung zu finden ist. In dem Bericht des Generalkuartiermeisters vom 10. September heißt es über die Kämpfe zwischen Meaux und Monmirail: „Die vorgeschobenen deutschen Heereskräfte haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist der Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an seiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige Tausend Gefangene gemeldet.“

Es handelt sich also nach diesem Bericht um ein Zurücknehmen weit vorgeschobener unerschütterter, ja siegreicher Truppen, was im Kriege ein ganz gewöhnlicher Vorgang und durchaus keine Niederlage ist. In der „Times“ ist dieser Abschnitt der amtlichen deutschen Meldung frei und froh folgenübernommen überseht:

Die deutsche Armee hat den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht, aber starke feindliche Kolonnen kamen zu Hilfe und der Feind gewann die Schlacht, die Deutschen zum Rückzuge zwingend.

Fünfzig Kanonen wurden genommen und einige Tausend Gefangene gemacht.“

Die Fälschung „der Feind gewann die Schlacht“ als amtliches

deutsches Eingeständnis ist schlimm genug. Weit schlimmer noch ist folgendes. Der Satz mit den erbeuteten Kanonen und Gefangenen bildet im englischen Text zwei besonderen Zeilen und die Überschriften des gesamten Berichts lautet: „Berlin gibt die Niederlage zu“ und „Tausende von Gefangenen gemacht“. Offenbar soll der Eindruck hervorgerufen werden, als ob nach der Meldung nicht die „geschlagene“ deutsche Armee, sondern ihr „siegreicher“ Feind Tausende von Gefangenen gemacht hätte. In ähnlicher Weise ist der deutsche Bericht auch in anderen ähnlichen Blättern auf den Kopf gestellt worden.

Die Kämpfe um Lemberg.

Wien, 16. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur hat in den letzten Tagen die gewöhnlichen phantastischen Siegesmeldungen anfänglich des Abbruchs der Schlacht bei Lemberg gebracht. Als Beleg für die Niederlage wird von 30 000 Kriegsgefangenen, die die Russen gemacht hätten und vom Verluste von 90 Kanonen gesprochen. Es ist interessant festzustellen, daß in dem offiziellen Communiqué des russischen Generalstabes vom 14. September über die Ereignisse um Lemberg nunmehr von 30 Kanonen und 8000 Gefangenen die Rede ist. Von der Armee des Generals Brussilow wird zugegeben, daß sie sich in kritischer Situation befand und daß es ihr nur noch schweren Kämpfen gelungen ist, den Sieg zu entreißen. Es war zu erwarten, daß die russischen Communiqués, die aus strategischen Rücksichten trotz des Sieges unserer Heereskörper um Lemberg erfolgte Zurücknahme unserer Armee zum Anlaß nehmen würden, Siegesnachrichten in die Welt zu posaunen. Daß dies in so zahmer Weise geschieht dürfte die Öffentlichkeit davon überzeugen, daß man unseren offiziellen Nachrichten, die nichts beschönigen und nichts verhehlen, vollstes Vertrauen entgegenbringen kann.

San Giulianos Rücktritt?

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Mailand gemeldet:

San Giulianos Rücktritt wird hier allgemein als Zeichen dafür angesehen, daß Italien bald seine neutrale Stellung verläßt. Gegen San Giuliano, der vergangenes Jahr den Dreibündvertrag erneuert hat und bei Kriegsbeginn für den Anschluß Italiens an seine Verbündeten eingetreten war, richtete sich die Feindschaft aller dreibündnisfeindlichen und zum Angriff auf Oesterreich treibenden Gruppen. Als Nachfolger San Giulianos wird Tittoni, der italienische Botschafter in Paris, genannt.

Der Rücktritt des Marchese di San Giuliano ist in den letzten Wochen schon mehrmals mit größter Bestimmtheit gemeldet worden, hat sich aber nie bestätigt. Auch jetzt liegt eine Bestätigung aus Rom nicht vor. Vermutlich handelt es sich um neue Umtriebe des französischen Botschafters in Rom, der alles daran setzt, die neutrale Haltung der italienischen Regierung zu erschweren. Auch der Besuch rumänischer Parlamentarier in Rom ist vermutlich durch ähnliche Beeinflussungen so ausgedeutet worden, wie man in Mailand annimmt. Die Red.

Wettervorhersage

Prognose für Donnerstag: Wolka, meist trocken, kühl, westliche Winde.

Zwiespalt seiner Empfindungen; die zwischen Mitleid mit dem mühsam sich die Worte bringenden und zwischen Empörung und Entsetzen hin und her schwanken. Jetzt gewann das erstere die Oberhand und er beugte sich über den mit schwerer Atemnot kämpfenden, der sich eben wieder ansichidte zu sprechen.

„Nein, nein, laß doch, George! Du darfst Dich jetzt nicht so anstrengen und aufregen. Du kannst ja morgen oder an einem anderen Tage, wenn Du Dich besser fühlst, Deine Mitteilungen fortsetzen.“

Aber der Vicomte lächelte bitter.

„Morgen! Wer weiß, ob ich da noch lebe!“

Und er fuhr nach kurzer Pause fort: „Ich war wie im Fieber. Eifersucht, Wut und Haß verzehten mich in Raserei. Ich rief in aller Eile ein halbes Dutzend Männer, von denen ich wußte, daß sie die Deutschen haßten wie ich, zusammen und eilte mit ihnen nach dem Walde. Es war mir nach Charles' Bericht klar, daß der deutsche Offizier seinen Weg durch den Wald über die Parkmauer genommen hatte. Richtig, wir fanden sein Pferd etwa hundert Schritte von der Parkmauer an einen Baum angebunden. Wir lösten den Baum des Pferdes und jagten es davon. Dan legten wir uns auf die Lauer. Die Minuten wurden mir zur Ewigkeit. Endlich — es mochte eine halbe Stunde so im Warten, hinter Bäumen versteckt, verstrichen sein, als wir eine Stimme vernahmen. Dann ein Sprung über die Mauer und gleich darauf eilige Schritte. Ich hatte meine Leute instruiert, mir das weitere zu überlassen und nur im Falle der Not einzugreifen. Als der Deutsche auf ein paar Schritte auf mich herangekommen war, trat ich vor. Ich rief ihm ein paar Worte zu, wie sie mir meine Wut und meine Eifersucht eingaben. Ich bemerkte, daß er in die Tasche griff, um seinen Revolver herauszuziehen, aber ich kam ihm zuvor und streckte ihn durch ein paar Schüsse nieder.“

„Aber das — das ist doch Mord!“ rief der Zuhörende schändernd.

„Mord?“ Ein grimmes Lächeln der Gemütsung lag über die bleichen Züge. „Ich hielt es für mein gutes Recht, den Feind, der mein Vaterland schädigte, der mir die Braut geraubt, denn ohne ihn wäre Marion sicher die Meinige geworden, zu vernichten. Im übrigen überlegte ich nicht. Ich

folgte meinem Rachegelüste, das alle anderen Empfindungen in mir zurückdrängte. Den Revolver, der neben dem Toten lag, nahm ich mit mir. Du wirst ihn da“ — er deutete auf den Nachtschiff neben dem Bett — „finden.“

Gaston de St. Aulaire folgte der Weisung, zog das Schußfach auf und erblickte einen der deutschen Armeerevolver, die er gut kannte. Da kam ihm plötzlich der Gedanke an das erste Attentat auf Günther von Wallberg, das, wie der Verletzte überzeugend nachgewiesen, mit einer solchen Waffe ausgeführt worden war.

„Dann bist Du es auch gewesen, der auf unseren Gast aus dem Hinterhalt geschossen hat!“ rief er voll Abscheu und Entrüstung.

Der Kranke antwortete nicht gleich. Er wandte den Blick von dem Freunde, der voll Spannung seine Antwort erwartete, ab. In seinen Mienen zuckten und wühlten verschiedene, einander widerstrebende Empfindungen. Endlich schloß er den Haß und Reid alle anderen Regungen zu besigen. Seine Stirn legte sich in finstere Falten, seine Augen rollten in Grimm und Jörn.

„Ich hörte“, murmelte er, „daß der Deutsche auch einmal mit dem Leben davon gekommen ist, während ich die Stimme erstarrte in einem wilden Fluch, während der Kranke seine geballte Rechte in ohnmächtiger Wut schüttelte.“

„Er triumphiert und wird mit Marion glücklich werden und ich muß in die Grube fahren! Verdammt!“

Gaston erschrak über dieses Ungeheim, diese Wucht des Hasses, den auch der nahende Tod nicht zu besiegen oder auch nur zu mildern vermochte.

„Mit Marion glücklich werden?“ fragte er überrascht. „Monsieur de Wallberg, unser Gast?“

(Fortsetzung folgt.)

Sehr praktisch. Feldpostbriefe mit Fusslappen, Unterjacken, Taschentüchern, Handtüchern. Friedrich Wissenbach. Trielochweg 14 915 Gegründet 1848



Verein ehem. 81er.



Am 7. September starb den Heldentod fürs
Vaterland unser I. Vorsitzender,

Herr

Ernst Probst

Hauptmann d. R. und Kompagniechef im Infanterie-Regt. Landgraf
Friedrich I. von Hessen-Cassel (I. Kurhessisches) Nr. 81.

Vor 6 Jahren zur Leitung unseres Vereins berufen, hat der Ver-
blichene in unermüdlicher Arbeitskraft und treuer Hingebung unserer
Sache gedient und den Verein aus kleinen Anfängen zur heutigen Größe
und Ansehen gebracht. Zuversichtlich sahen wir unter seiner Führung
in die Zukunft, nun wurden unsere größten Hoffnungen durch seinen
allzufrühen Tod zerstört.

Sein ritterlicher Charakter, sein lautes und herzliches Wesen und
seine treue Kameradschaft, mit der er unser aller Herzen gewonnen
hat, sichern dem teuren Entschlafenen für alle Zeiten eine dankbare,
unauslöschliche Erinnerung.

Der Verein ehem. 81er.

4379

Zentralsammlung der Kriegsfürsorge.

14. September 1914.

Deutsche Lehrergemeinschaft Abt. Frankfurt a. M. N. 20.
M. u. S. Dinkel N. 20, Wochenzeitung von Beamten und
Offizieren des Einwohneregiments 128, J. J. Arntrons,
New Post N. 50, J. J. Ruppert, New Post N. 50, Karl
Dünner, Köchelheim N. 10, Leo Deymann, Geburtslagarchiv
N. 5, Tamentangchen N. 23, Detrich J. J. N. 5, Verband
hauswirtschaftlicher Unternehmer, I. Rate N. 250, Stammtisch Kunst-
müte N. 20, S. Müller N. 5, Wilhelm Dauter N. 20, Bau-
genossenschaft Frankfurt a. M. N. 400 3/4, Presch, Konold,
Willy Wolf, II. Gabe N. 500, Leopold Wolf, II. Gabe, N. 500,
Humboldt u. Co. N. 10, H. H. Henninger, II. Gabe N. 50,
J. J. Schiele N. 10, R. N. N. 10, Hartmann u. Braun N. 6,
N. 200, Frau Mathilde Dellmer N. 100, J. Kiewer N. 50,
Jugendgruppe Frankfurt a. M. des Allgem. Deutsch. Frauenver-
bandes, N. 20, Pauline Erdiger N. 5, Maria Fricke N. 5, Christ-
lilien N. 10, Dr. Götter N. 500, Frau Volk durch S. Stadt-
verordnetenrat N. 20, Statistisches Amt N. 400, Kapellmeister
Rosl N. 20, R. N. N. 10, Kap. Vanneker Scotland N. 20,
Stammgasse Stolzenfeld, IV. Rate N. 37, Ein Wittogassen N. 5,
Gbr. Gebrecht N. 100, Frau Rosenberg N. 3, Ernst Kallmann
N. 10, Edith Dethner N. 5, Auguste Willhardt N. 5, Neides
Geburtslagarchiv N. 3, Aus Sparbüchse von Gelden, Rube
N. 50, Mittelschulische Pfarrgemeinde N. 50, Christian Röbel
N. 50, Werkzeugschmiederei der Fa. Sogit u. Daeffer N. 11, Rate
N. 27, Billel N. N. N. 2, Zimmerhuthen-Ges. „Friedrich“, hier
II. Gabe N. 10, Konsumverein Lise Str. 115 N. 730, Lise 41,
Carl Fröhling N. 245, Lise 62, Carl Fröhling N. 381, Frau
Elisabeth Dalk, II. Gabe N. 20, Donator Krankenpflegever-
bandes, Frau Frick, Kelenfeld, Fried. Str. Foucar, Kirchheim, Löhmann,
Kreier, Rudolf, Schmidt-Kraus I und II, N. Schmidt, Wagner,
Wiederhold I und II, Wolf, überwiegen von Dr. med. Michael
Sachs N. 171, Schade u. Hüllsabe, hier, II. Rate N. 1000,
Ausschuss für Volksvorstellungen, Vortrag der Volksvorstellung vom
18. u. 19. Gabe N. 2049, Frankfurter Verein für Stramp,
Franz Epplein Gabelberger e. V. N. 50, Leonhard Kall,
III. Gabe N. 200, Leonhard Kall, I. Gabe für Dörrechen
N. 100, Frau Marie Schlan N. 1000, Frau Lina Hoffwald,
II. Gabe N. 20. 6116

Während des Krieges

empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten
Kagerräume zum Einlagern von ganzen Haushaltungen,
einzelnen Möbeln, Koffern und Kisten. Intern. Möbel-
Transport: H. & O. Formant, Schäfergasse 33. (4349)

Frauenbildungsverein.

Kindergärtnerinnen-Seminar, Unterweg 4.
Die neuen Kurse zur Ausbildung von Kinder-
gärtnerinnen und Kindergärtnerinnen sowie Kinderpflegerinnen
beginnen **Donnerstag den 15. Oktober 1914.**
Für Unterrichtsstunden im Hause (N. 75 - monatlich).
Anmeldungen: Montag, Donnerstag u. Samstag 11-12 Uhr
bei der Leiterin E. Schwarz. (4306) 117 und 118

Todes-Anzeige.

Heute verschied nach langem schweren Leiden
mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Ludwig Benzing

im Alter von 67 Jahren.

Frankfurt a. M., den 15. September 1914.
Gr. Hirschgraben 17.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: Familie Benzing-Gran.

Die Beerdigung findet in der Stille statt.

Von Kondolenzbesuchen bittet man abzusehen. 4387

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 20. September 1914, 7 Uhr Vor-
mittags, finden

Feuerwehr-Übungen

der Feuerwehren in den Stadtbezirken
Frankfurt a. M. - Werkersheim und
Frankfurt a. M. - Geddernheim

statt.
Frankfurt a. M., den 8. September 1914.
3683 Magistrat. - Feuerlöschpolizei.

Bekanntmachung.

Vom Mittwoch, 10. September ab werden Ausleiher, Ver-
kauf und Auslieferung der Stadtbibliothek wieder im vollen Um-
fang für den Publikum geöffnet sein, nämlich:
Ausleihe Montag bis Freitag 10-1 und 4-5 Uhr,
Samstag 10-1 Uhr;
Besuch Montag bis Freitag 10-1 Uhr und 4-5 Uhr,
Samstag 10-1 Uhr;
Auslieferung (am Montag) wochentags 10-1 Uhr,
Samstag 11-1 Uhr.
Das Herbeibringen von Büchern in die Wohnungen von Be-
lehren und das Abholen von da findet bis auf Weiteres noch
nicht statt. 3682
Der Direktor der Stadtbibliothek.

Helft unseren Verwundeten

Ziehung 30. Sept. bis 3. Oktbr.
im Ziehungsloose der Königl.
General-Lottarie - Direktion

Rote Kreuz Geld-Lotterie

424000 Lose, 15997 Goldgewinne
bar ohne Abzug zahlbar
im Gesamtbetrage von Mark

560 000
Hauptgewinn Mark

100 000

50 000

25 000

15 000

10 000

Original Rote-Kreuz-
Geld-Lose M. 3.30

Porto und Liste extra 30 Pf.
In haben bei den Königl. Lotterien-
Einnehmern und in allen durch
Prakota legitimierten Verkaufsstellen

Verband Königl. Preuss.
Lottarie-Einnehmer
Berlin, Burg-Strasse 27.

83785

An- und Verkauf

Besserer geb. Kinderwagen
zu kaufen gef. Off. mit Preisan-
gabe u. C 286 an die Exped.

Welche Familie würde durch
Kriegsumstände überflüssig ge-
wordene Möbel od. Einrichtung
auf Teilzahlung an Privatleute
abgeben. Off. u. 12306h Exp.

4 schöne Rad-Kuzyge, 10-15-20
N. 3 Paletot 10-15-18 N. 10f.
Reichstraße 25, 2., Wolf. 4388

Rägentisch, Bittschpine, 4
Stühle 25 N. Schmitt,
Johannitergasse 25, 2. St. 13321h

Wäsche zum Herabnehmen u.
keine Keller zu kaufen gesucht.
Off. u. 12284 h bef. die Exped.

Gezügliche Bitte! Mittelste
Frau, Mann im Krieg, Nieder-
kunft erw. sucht bill. Zeit und
Schwarz. Off. u. 12237 h Exped.

Engl.-Franz. Stiche

Schwarz u. bunt, sowie Ansichten
von Frankfurt a. U. ungeeignet
u. verkauft G. Mögler, Buch-
gasse 6. 4306

Regulatoruhr, sich Gehäus
20 N. bei Schmitt, Johanniter-
gasse 25, 2. 12327h

Bogelkinder u. Kanarienvogel
bill. u. verk. Bornheimerweg 3, 1
4386

Wessing, König m. pol. Stän-
der u. Kanarienvogel 25 N. bei
Schmitt, Johanniterg. 25, 2. St.
12328h

Fässer

Stück Holzfäss. Dreifache, frisch
geleert, zu verkaufen. Wein-
handlung Langstr. 20.

Früh geleerte ovale u. runde
1) Stück u. 1) Stück, bis
1) Stück u. 1) Stück, bis
bill. abg. Weinhol. Mainz Str. 60.
4381

10-18 Kanar. Vog. zu ver-
kaufen. Näheres Bohndol. Deim-
senberg (Zahnst.). 12318h

Stiel Weide zu verkaufen
bei G. Stierert, Ober-
langelbach i. O. 12317h

Mehrere gute Arbeitspferde
sowie gefahrene Ponys zu
verkaufen. Zum goldenen Rad
Dreilindstraße 3 4384

Kochbuch

Recht, Kochbuch, f. d. küch. Küche,
247 Seit., geb. nur 25 N.
Säckerische P. u. Schilling 25.
4389

Mitglied 2700, 16 Bände
verhältnismäßig zu verk. Off.
u. 12300 h an die Exp. d. Bl.

Wagen Plakmanzel I. Kristine
Radrad m. Leder-Freil, um
20 N. u. dt. Off. u. 12304h Exp.

Opernhaus.

Mittwoch, den 16. September
Geschlossen.

Donnerstag, 17. September.
41. Vorstellung im Donnerstag-
Abonnement.

Abends 8 Uhr

Zu ermäßigten Preisen:

Die Meistersinger von Nürnberg.

In 3 Aufzügen. Von R. Wagner.

Musikal. Leitung: Dr. Pollak.

Leiter d. Aufführung: Dr. Schöner

Danz Sachs. Dr. vom Scheidt

Zeit Vogner. Fröh

Kanz Vogelgelang. Wirt

Konrad Kuchigall. Garder

Sixtus Beckmesser. Stot

Freih. Kothner. Brinkmann

Polthaler Korn. Weindel

Ulrich Gieflinger. Plote

Kugelnin Moler. Sand

Hermann Ortel. Meind

Danz Schwarz. Meyer II

Danz Folk. Garck

u. Stolping. Sutt

David. Schramm

Eda. Fri. Ubr

Regdolene Fr. Forner-Galboert

Nachwächler Dr. Bausermann

Anf. 6 u. G. 11 Uhr. Erm. Dr.

Freitag: 7 Uhr Zum Besten

der nockleidenden Ostpreußen:

Prozente Wiederholung des

Konzerts. Außer Abonnement.

Samstag: 7 Uhr „Urbine.“ Im

Abonnement. Ermäß. Preise.

Sonntag: 7 Uhr „Der Sigeunere-
baron.“ Im Abonn. Erm. Dr.

Montag: Geschlossen.

Dienstag: 7 Uhr „Lambäuser.“

Im Abonn. Kleine Preise.

Mittwoch: 8 Uhr Veranstaltung

für die Freie Volkshäuser.

Außer Abonnement.

Schauspielhaus

Mittwoch, den 16. September.

Friedrich der Große und die

Zeit der Freiheitskriege.

Donnerstag: Geschlossen.

Freitag: Geschlossen.

Samstag: 7 Uhr Zum ersten

Male „Jahrmarkt in Pulsnitz.“

Nomodie in drei Akten von

Walter Dardan. Im Abonn.

Ermäßigte Preise.

Sonntag: 7 Uhr bei bef. ermäß.

Preisen „Wilhelm Tell.“ Außer

Abonnement.

Montag: 7 Uhr Erster Abend

nationalistischer Kunst: „Fried-
rich der Große und die Frei-
heitskriege.“ Prolog: „Germa-
nia an ihre Kinder“ von Meiß.

Darauf Gedichte und Lieder

von Schenckendorf, Wundt, Brö-
ner, Müllert u. Zum Schluß:

„Die Lorgner der Heide.“ Ver-
spiel zum historischen Schau-
spiel „Friedrich II. v. Preußen“

von Otto Ludwig. Im Abonn.

Ermäßigte Preise.

Neues Theater

Mittwoch, den 16. Sept. Abonn. B.

Ern. Dr. Auf 8 u. Gabe 10 u. 12
Der Volkstein.
Schauspiel in 5 Aufzügen von
Georg Büchner.

Donnerstag 17. Sept. Abonn. B.
ern. Dr. 8 Uhr Wein alter Derr.
Freitag 18. Sept. Auf. Abonn.
volkst. Dr. 8 Uhr Dünre Mannern,
Samstag 19. Sept. Abonn. B.
ern. Dr. 8 Uhr 1. Rate: Der
Schlagbaum, Lustspiel in 4 Akten
von Heinrich Heine. - Sonntag,
20. Sept. wachn. 3 1/2 Uhr
vollständ. Dr. Klein alter
Derr. 10 u. 11 Uhr Auf. Ab.
volkst. Dr. Die fünf Frank-
furter. Montag 21. Sept. Auf.
Abonn. Volk- u. Schülerbesitz
(Einb. Dr. 60 u. 1. 1/2) Wirth. G.
Erster Hofe u. Grenz. 3. Schluß
Der Junge von Geneseeberg.

Theatergettel d. Nachbarstädte
Donnerstag, den 17. September.
Tornschaf. Prinz Friedrich von
Dennburg.
a. Met. Goldberg.
Wiesbaden (G.) Urbine. -
(2.) Was ich noch im Fingel-
steine...

Subskribierte Kriegspostkarten
für Wiedererlöser
Frankfurter Volkskonfession
Carl Weid. Konstr. 25. 4385
Welche edle Dame identf. oder
andere Frau Grillenwäldche. Off.
12307 h an die Exp. d. Bl.